Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 30

Artikel: Vom Lesen und Schreiben
Autor: Wandelburg, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Lesen und Schreiben.

Von G. Wandelburg.

Die Welt ist der Bücher voll. Das Lesen einer Zeitung ist zum täglichen Leibgericht geworden, — und doch so wenig selbständige Urteile, so wenig Sinn für sprachliche Schönheiten! Man liest zu viel, und hat darüber das eigene Denken verlernt. Daher die Forderungen an die Schule, schon an die Unterstufe: Langsames, scharf artikuliertes Lesen eines Satzes, Wiederholen des Inhaltes im Dialekt, nochmaliges Lesen zur Einprägung im Schriftdeutschen.

Wie die Bienen im Mai beutebeladen von ihren Ausflügen heimkehren, so nippt der Schüler bei diesem „Gedankenlesen" aus den sprachlichen Blüten den süßen Saft, verarbeitet ihn in seinem Geiste, mehrt dessen Wachstum sowie den Hunger nach Geistesspeise. Die starke Anspannung aller Geisteskräfte bei solchem Lesen bildet von selbst eine Schutzwehr gegen die alles ungekaut verschlingende Lesewut und behütet zum Teil auch vor schlechter Lektüre, sofern im Sprachunterricht, ja überhaupt im Unterricht die Bildung des Herzens für alles Edle und Schöne in Natur und Kunst, vor allem aber für den Urquell aller Schönheit als vornehmstes Ziel angestrebt wird, und sofern mehr als bisher das poetische Empfinden durch Lesen geschickt ausgewählter Gedichte, Besprechung poetischer Leistungen usf. genährt wird.

Wie mancher junge Mensch hat am Sonntag in seinen Freistunden den Weg des Verderbens beschritten, um der gefürchteten Langeweile zu entfliehen, weil Schule und Familie den Sinn für das Schöne in der Natur und auf geistigem Gebiete, die Freude an edler, gemütbildender Lektüre nicht geweckt und genährt haben, bevor die Macht der Leidenschaft die Bande strenger Zucht und Sitte zu zersprengen droht! Manche Menschen fürchten nichts so sehr als das Alleinsein, das Bekanntwerden mit sich selbst, wohl deswegen, weil ihnen vor der Leere im eigenen Innern graut. Ein Mensch, der nicht liest — selbstredend gute Lektüre — also nicht trinkt aus dem Meere der Gedanken der Edelsten und Besten von einst und jetzt, nicht in lebendigem, geistigem Verkehr mit den Helden im Geistesturnier steht, gleicht einer belagerten Stadt, der alle Zufuhr abgeschnitten wird.

Gleichwie das Lesen die geistige Einfuhr, so bedeutet das Schreiben die Ausfuhr aus dem geistigen Handelsmarkt. Je rascher und sicherer ein Verkehrsmittel funktioniert, umso lieber bedient man sich desselben. Gestalten wir daher den Schreibunterricht so, daß er zum rasch und doch sicher wirkenden Transportmittel für die Fixierung unserer Gedanken zu Handen Dritter wird! Wenn die Schule ihre Zöglinge sozusagen zur Habgier auf geistigem Gebiete erzieht, so daß sie gleichsam lüstern sind nach jedem schönen Gedicht usf., solches in ein Tagebuch eintragen, und auch alles, was an Selbsterlebtem oder an wichtigen Ereignissen im öffentlichen und Familienleben der Aufzeichnung wert ist, dann hat sie für das Leben und die Gewinnung des Interesses für die Schule weit mehr geleistet, als durch pedantische Schulmeisterei.

Was die Schönschreibekunst im Besondern anlangt, so möchte ich zuvörderst auf die Erscheinung hinweisen, daß die Schriften der alten Schule meist ein viel individuelleres Gepräge an sich haben, und daß wir nicht selten bei alten Leuten eine prägnantere, deutlichere Schrift vorfinden, als bei unsern Schülern zehn Jahre nach Schulaustritt. Schon beim Übertritt in die Realschule bricht der stolze Bau der mühsam hingemalten, mit starkem Druck der Hand erzeugten Schulschrift in sich zusammen, weil hier ein rascher funktionierendes Transportmittel, ein rascheres Schreibtempo nötig ist. Es fehlte das Übergangsstadium. Der Schüler wirft den lästigen Ballast, der ihn gehemmt, über Bord. Im Geschäftsbüro weiß man dem Lehrling ebenfalls keinen Dank für sein Schönschreiben, im Zeitalter der Schreibmaschine schon gar nicht. Zeit ist Geld! — Es kann nicht in der Aufgabe der Volksschule liegen, eigentliche Schönschreiber heranzubilden, vielmehr den Schülern eine den ästhetischen Forderungen der Regelmäßigkeit entsprechende Schrift beizubringen. Die Pendanterie mancher Lehrer ist sehr gewagt, von den neu bei ihnen eintretenden Schülern die gänzliche Verleugnung ihrer individuellen Schrift bezw. auch der Federhaltung durchzuzwängen. Nicht selten treffen wir Schönschreiber mit durchaus schulwidriger Federhaltung. Die Anfertigung richtig und schön ausgeführter Adressen, Einrichtung von tabellarischen Verzeichnissen, kurzen Inventarien und dergleichen Dingen soll als willkommene Anwendung der Schriftgewandtheit und Betätigung des praktischen Sinnes gepflegt werden.

Sprache und Aufsatz bilden den Prüfstein für des Lehrers Tüchtigkeit, ja sogar für dessen Würde, denn Sprache ist tönende Seele. In keinem andern Fache bringt das sechsjährige Kind so viel Vorkenntnisse mit sich. Nicht eine Minute herrscht Schweigen unter der Kinderschar. Wie ein munteres Vöglein hüpft das Kind in seinem Sprechen von Ast zu Ast, jeden äußern Anlaß zum Plaudern geschickt ergreifend. Reflexionen liebt es nicht, auf Angriffe versteht es sich nicht selten geschickt durch Entgegnung zu wehren, bis schließlich die Faust entscheidet. — Betritt nun dieses vordem so regsame Kind die Schule, wo man nur einen elektrischen Knopf zu berühren braucht, um alle Quellen des Wissens sprudeln zu lassen, dann erstarrt seine Zunge, und die sonst so tätige Phantasie, die Poesie der Paradiesesunschuld, versagt. Möchten einmal die Methoden-Anbeter, die Fabrikanten von Materialien für den Aufsatz die richtigen Konsequenzen aus dieser unleugbaren Tatsache ziehen.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Ein Katechetenjubiläum. Wie dem „Vaterland" berichtet wird, wirkt der hochw. Herr Stadtkaplan Inspektor Al. Hartmann bereits seit 25 Jahren als Katechet an den Stadtschulen von Luzern. Der Kirchenrat hat dem HH. Jubilaren seine hohe Anerkennung ausgesprochen und ein Ehrengeschenk überreicht. — Dem verehrten Freund und Mitarbeiter der „Schweizer-Schule" die herzlichsten Segenswünsche!

Schwyz. Der Erziehungsrat erläßt eben folgende Weisung:

„Für das Schuljahr 1917/18 sind folgende Lieder einzuüben aus Schnyders Gesangbuch, neueste Auflage: